

Weltgemeinwohl.



Unternehmertag „erfolgreich nachhaltig“ (Seite 4)

Neues Projekt „Wirtschaftsethik an Schulen“ (Seite 13)

Zum dialogischen Verhältnis von Kirche und Gesellschaft (Seite 17)

**Unsere Verantwortung.
Unser Auftrag.**



30 Jahre für Sie in Dortmund

BONIFATIUS

DRUCKEREI | HANDEL | MEDIENGESTALTUNG | VERLAG

Veranstaltungen
Herbst/Winter

2019

Unsere Veranstaltungen für Sie

Eva Schulz und Tanja Olschewski:

Buchvorstellung zur Frankfurter Buchmesse

Mittwoch, 23.10.2019, ab 19.30 Uhr

Eintritt frei

Ort: Evangelisch öffentliche Bücherei Asseln,
Donnerstraße 12, 44319 Dortmund

und am

Donnerstag, 24.10.2019, ab 19.00 Uhr

Eintritt frei

Ort: Förderverein der Bücherei Wellinghofen,
Wellinghofer Amtsstraße 23, 44265 Dortmund

**Katja Lämmerhirt: Norwegens Literaturschätze
(in Kooperation mit der VHS Dortmund)**

Mittwoch, 30.10.2019, ab 19.30 Uhr

Eintritt frei

**Feier zum 30-jährigen Jubiläum
der Bonifatius Buchhandlung Dortmund**

Samstag, 09.11.2019, ab 11.00 Uhr

B. T. von zur Mühlen: Lesenacht

Neuerscheinungen der Frankfurter Buchmesse

Freitag, 22.11.2019, ab 19.30 Uhr

Eintritt 10 Euro

Katja Lämmerhirt: Adventslesung

Mittwoch, 04.12.2019, ab 19.30 Uhr

Eintritt 9 Euro

INFOS:

Bonifatius Buchhandlung
Propsteihof 6
44137 Dortmund
0231-148046

dortmund@bonifatius.de
www.bonifatius-
buchhandlung.de



Editorial

*He's Got the Whole World in His Hands
- Er hält die ganze Welt in der Hand.*

Manch einer mag sich bei diesem Lied an lang zurückliegende Kindergottesdienste erinnern, an erste Versuche, diesen Spiritual auf der Gitarre zu begleiten, oder auch an den Besuch eines afro-amerikanischen Gottesdienstes, etwa im New Yorker Stadtteil Harlem, wo die Gemeinde den Gesang des Gospelchors mit rhythmischem Klatschen begleitet. Da braucht es keine großen Englisch-Kenntnisse, um dieses Lied mitzusingen; und die ebenso schlichte wie eingängige Melodie mag dazu beitragen, dass sich auch in den Köpfen heutiger Zeitgenossen das Bild festsetzt, mit dem einst die Sklaven auf den Baumwollfeldern



Amerikas ihre tiefe Frömmigkeit zum Ausdruck gebracht haben: Gott hält die ganze Welt in seiner Hand. Aber wie es scheint, hält Gott uns die Welt hin und fordert die Menschheit heraus, Sorge zu tragen für seine Welt. Nicht nur für die vergleichsweise „heile Welt“, in der wir leben, die wir das Glück hatten, auf

der nördlichen Hemisphäre dieser Erde geboren zu sein. Die Verwüstungen, die letzthin etwa der zerstörerische Hurrikan Dorian auf den Bahamas angerichtet hat, stehen uns, wenn wir wollen, per Livestream ebenso vor Augen wie die Menschen etwa aus Somalia, die vor Hunger, Gewalt und Krieg ihre Heimat verlassen. Oder man begleitet einfach Papst Franziskus auf seinen Reisen an die Grenzen und zu den Verlassenen dieser Erde, etwa nach Myanmar, nach Kolumbien oder zuletzt zu den Müllmenschen auf Madagaskar.

Vor solchem Hintergrund bekommt das (zugegeben etwas sperrige) Wort vom „Weltgemeinwohl“ einen tiefen Sinn: Als Christen wissen wir um unsere Weltverantwortung, so bescheiden und hilflos unser Bemühen zuweilen auch scheinen mag. Wenn in diesen Tagen die Kommende, das Sozialinstitut im Erzbistum Paderborn, dankbar auf 70 Jahre ihres Bestehens zurückblickt, dann erinnert man sich auch an die Zeit ihrer Gründung, als unser Land nach dem Weltkrieg weithin zerstört darniederlag und mit dem Wiederaufbau vor allem auch eine moralische und geistige Erneuerung vonnöten war. In den zurückliegenden Jahrzehnten hat unser Institut nicht unwesentlich dazu beigetragen, dass die Werte und Prinzipien der Katholischen Soziallehre ihre gesellschaftliche Relevanz in unserem Land entfalten konnten. In einer zunehmend vernetzten globalisierten Welt ergeben sich heutzutage allerdings neue Herausforderungen, aber auch neue Möglichkeiten, um unserem Anspruch und Auftrag auch in Zukunft gerecht zu werden, in enger Verflochtenheit mit unseren Partnern in Wirtschaft, Politik und Wissenschaft - und nicht zuletzt dem Päpstlichen Dikasterium für Integrale Menschliche Entwicklung. Gott hält uns seine Welt hin. Es liegt an uns, auch weiterhin für die Würde jedes Menschen und das Gemeinwohl aller Völker einzutreten. Dazu braucht es viele Hände, die mit anpacken. Gemeinsam können wir viel erreichen - zum Wohl der ganzen Welt. Die Kommende Dortmund steht dazu auch im 70. Jahr ihres Bestehens.



Prälat Dr. Peter Klasvogt

Ihr *Alw Ullrich*

Inhalt

3	Editorial	14	„Zurück in die Zukunft?“
4	Nachhaltigkeit und sozialer Zusammenhalt	16-20	Wer unentwegt lehrt, den belehrt das Leben
6-9	Weichenstellungen für den sozialen Zusammenhalt in der Zukunft	22/23	Europa eine Seele geben
10/11	Absolvent*innen der Sozialen Seminare ausgezeichnet	24	„Frauen steigen auf“
12	„Schwarze Seife?“	25/26	Kommende Dortmund als ÖKOPROFIT-Unternehmen ausgezeichnet
13/14	Unsere Schule könnte nachhaltiger werden!“	27-29	„In Sorge für das gemeinsame Haus“
		30	Amosinternational zur Ethik der Mobilität

Nachhaltigkeit und sozialer Zusammenhalt

13. Unternehmertag „Erfolgreich nachhaltig“

Soziale Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und sozialer Zusammenhalt waren die bewegenden Themen des 13. Unternehmertags der Kommende Dortmund. Der Paderborner Erzbischof Hans-Josef Becker begrüßte mehr als 230 Unternehmer*innen im Westfälischen Industrieclub Dortmund. Festredner war Ministerpräsident Armin Laschet.

In seiner engagierten Rede verteidigte Armin Laschet den Kompromiss zum Ausstieg aus der Braunkohle bis zum Jahr 2038. Anders seien weder ein sozialverträglicher Auslauf möglich noch die Energieversorgung des Landes sicher zu stellen. Vor der Veranstaltung hatte er mit Demonstranten der „fridays for future“ Bewegung über die Dringlichkeit der Klimapolitik diskutiert. Laschet machte sich angesichts der sozialen und ökologischen Herausforderungen für die Soziale Marktwirtschaft stark. „Die Soziale Marktwirtschaft ist unser Maßstab für eine inklusive und gerechte Form des Wirtschaftens – auch in einer global vernetzten Form.“

Erzbischof Becker zeigte sich in seiner Begrüßungsrede besorgt über die Geschwindigkeit grundlegender Veränderungen in der Gesellschaft. Er verwies auf den Klimawandel, die Digitalisierung und die Globalisierung. Die Veränderungsprozesse sollten auch Anstöße sein zu hinterfragen, inwieweit sie dem Wohl der Menschen dienen, was wirklich für den Menschen förderlich ist.

Die anschließenden Tischgespräche nutzen die zahlreichen Besucher des Unternehmertags zum intensiven Austausch über Modelle sozial und ökologisch verantwortungsvollen unternehmerischen Handelns.



Der Ministerpräsident in der Diskussion mit Teilnehmer*innen der „Fridays for Future“ Bewegung.

Angeboten wird der jährliche Unternehmertag „Erfolgreich nachhaltig“ von der Kommende Dortmund in Zusammenarbeit mit der Bank für Kirche und Caritas Paderborn und dem Bund Katholischer Unternehmer (BKU).



Auch beim 13. Unternehmertag war kein Stuhl mehr frei. Mehr als 230 Teilnehmer*innen sind der Einladung gefolgt.

HELLWEG//APOTHEKE

Apothekerin Margarete Köhle

Brackeler Hellweg 155 • 44309 Dortmund
Tel. 02 31/25 22 44 • Fax 02 31/25 58 57
E-Mail: hellweg-apotheke@t-online.de
www.hellweg-apotheke-dortmund.de

Multifunktions-Systeme

**Kopieren - drucken -
scannen - faxen direkt
am Arbeitsplatz. Spart Platz
und Verbrauchsmaterial!
Diverse Systeme zur Auswahl
Brother, Develop, HP, etc.**

Ihr kompetenter Partner seit über 85 Jahren in Dortmund

 **GRÜNINGER**

<http://www.GRUENINGER.COM>

Weißenburger Straße 45-47 • 44135 Dortmund
Telefon 58 44 59-0 • Fax 58 44 59-44



Susanne Wolf

Bestattungen für Dortmund



Friedhofsgärtner Dortmund eG
www.fuer-dortmund.de

 **0231 562293-33**
24 Stunden - jeden Tag erreichbar!



Martin Struck

Friedhofsgärtner für Dortmund



Friedhofsgärtner Dortmund eG
Treuhandstelle für Dauergrabpflege
Am Gottesacker 52 - 44143 Dortmund

 **0231 562293-0**
Grabpflege - Neuanlagen - Vorsorge

we/SS

**Druckerei Weiss – Partner für
Druck und Mediendienstleistung**



Geschäftliche oder private
Drucksachen – mit uns finden Sie
einen kompetenten Partner
in Ihrer Nähe. www.weissdruck.com

Brackeler Hellweg 22
44309 Dortmund
Telefon: 0231-92599-0
info@weissdruck.com

Dortmund City © Stenzel/Washington

Denkmalpflege • Kirchenrestauration
Fassadensanierung • Mauerwerkreparatur
Natursteinarbeiten • Fugarbeiten • Mauerwerkreinigung

MEGALITH

BAU-HAMMER GMBH
Profilstraße 9 • 58093 Hagen
Tel. (02331) 37 670 -0 Fax -20
www.megalithgmbh.de

Ort der Trauer,
des Gedenkens –
der Hoffnung
und Begegnung

Christliche
Urnenbeisetzungen
Einzel- und Doppel-
grabstätten

Pflegefreie
Grabstätten

Informationen/Besuche:

Amalienstraße 21 a
44137 Dortmund
Telefon: 0231.545045.95

Öffnungszeiten:

Grabeskirche Liebfrauen
täglich von 10 - 17 Uhr

Verwaltungsbüro
Mo. - Fr. 9 - 13 Uhr



**GRABESKIRCHE
LIEBFRAUEN
DORTMUND**

www.grabeskirche-liebfrauen.de

A photograph of a railway track with a crossing in the distance, set against a backdrop of trees and buildings. The tracks are made of steel rails on wooden sleepers, laid on a bed of gravel. In the background, there are several buildings, including a large industrial-style structure and some residential houses, surrounded by trees. The sky is overcast.

Weichenstellungen für den sozialen **Zusammenhalt** in der Zukunft

In seiner Ansprache zum 13. Unternehmertag am 21. Mai 2019 in Dortmund, hat der Paderborner Erzbischof Hans-Josef Becker die anwesenden Unternehmer*innen zum Engagement für den sozialen Zusammenhalt aufgerufen. K-Punkt spezial dokumentiert im Folgenden die Rede von Erzbischof Becker.

Sehr geehrte Damen und Herren,
die biblischen Propheten waren aufmerksame Beobachter der gesellschaftlichen Zustände ihrer Zeit. Aus ihren Beobachtungen haben sie Schlüsse für die Zukunft gezogen und kompromisslos ein Drohzenario der Zukunft entworfen für den Fall, dass alles so weiter geht wie bisher. Damit haben Propheten eine Heilsperspektive verbunden, wenn denn sich grundlegende Haltungen ändern. Erlauben Sie mir von diesen prophetischen Impulsen her, meinerseits einige Herausforderungen unserer gegenwärtigen Gesellschaft herauszugreifen.

I. Ein Blick in die Gegenwart

1. Die Geschwindigkeit tiefgreifender Veränderungen verunsichert!

Eine gegenwärtige Herausforderung sehe ich in der derzeitigen Geschwindigkeit, mit der grundlegende Änderungen für unsere Gesellschaft vonstattengehen. Dazu zählen der Klimawandel, die vielen Phasen der Digitalisierung, Künstliche Intelligenz, Globalisierung, oder auch der demografische Wandel. Zudem nimmt in unserer freiheitlichen Gesellschaft die Vielzahl an Lebensstilen schon lange zu. Hinzu kommen Männer, Frauen und Jugendliche, die vor allem aus anderen europäischen Ländern zuwandern oder von Übersee nach Deutschland flüchten. Diese oft tiefgreifenden Veränderungen werden von vielen begrüßt. Aber nicht wenige sind durch die vielen Veränderungen und Umbrüche überfordert. Diese Überforderung verschärft sich durch Vorbehalte und Ängste, wenn das Neue unzugänglich bleibt und sich keine Gespräche mit den Neuankömmlingen ergeben. Die Veränderungen im Alltag wecken nicht selten den Wunsch nach Vertrautem und Althergebrachtem, die Sehnsucht nach sozialer Verbundenheit, nach „Heimat“.

2. Krisen und ungerechte Verhältnisse untergraben frühere Gewissheiten!

Eine zweite gegenwärtige Herausforderung ist meines Erachtens die Sorge um den sozialen Status, aber auch berechtigte Kritik an ungerecht empfundenen Verhältnissen. Krisen, die das befeuert haben, gab es in den letzten Jahren genug, im Finanzsektor, beim Euro. Krisen verführen dazu, dass Menschen ihr vertrautes Umfeld als bedroht empfinden. Hinzu kommen die enormen Gehaltsunterschiede von Angestellten oder Arbeitern und Managern. Wieder andere haben das Gefühl, dass für das Rentensystem und humanitäre Verpflichtungen gegenüber Flüchtlingen viel getan wird, dass für die Rettung von Banken Milliarden vorhanden sind, dass die Automobilindustrie und die Agrarindustrie ihre Zugeständnisse bekommen, aber zu wenig im eigenen Lebensumfeld ankommt, dass die Kassen leer sind, wenn es Investitionen in den sozialen Wohnungsbau bräuchte, in Bildung und Familien, die Entwicklung von Stadt und Land. Eine lange Liste, an der sich das Gefühl ungleicher Behandlung festmachen kann. Ver-

schärft wird dies, wenn der Eindruck entsteht, dass nicht Geduld und harte Arbeit wohlhabend machen, sondern Börsenspekulationen, Erbschaften und gute Lobbyarbeit. Diese Phänomene untergraben Bildungsideale und den Leistungsgedanken.

Dahinter steht der Wunsch nach Fairness in einer Gesellschaft, in der nicht wenige ungerechtfertigte Privilegien genießen, sondern man sich mit eigenem Fleiß etwas aufbauen kann, kurz: dass es gerecht zugeht.

II. Was hält eine freiheitliche Gesellschaft zusammen?

Doch was hält unsere freiheitliche und plurale Gesellschaft zusammen? Gesellschaftlicher Zusammenhalt umfasst soziale Beziehungen mit anderen Mitbürgern und Mitbürgerinnen, die Akzeptanz einer Vielfalt der Lebensweisen und die Bereitschaft, grundlegende soziale Regeln anzuerkennen. Dazu gehört eine Verbundenheit mit dem Gemeinwesen, die so weit geht, dass man es mit Steuerbeiträgen unterstützt. Dazu zählt auch ein grundsätzliches Vertrauen

Erzbischof Becker während des Unternehmertags im launischen Gespräch mit der WDR-Reporterin Nicole Werner.



in das Gemeinwesen und seine Institutionen und die Erwartung, dass es darin gerecht zu geht und jedermann politisch gleichwertig mit seinen Anliegen Gehör findet. Aus solcher Verbundenheit und solchem Vertrauen erwächst eine Gemeinwohlorientierung als grundsätzliche Solidarität und Hilfsbereitschaft untereinander und als gemeinsames Projekt, anderen - weltweit - beizustehen.

Das Konzilsdokument *Gaudium et spes* unterstreicht daher: „Die gesellschaftliche Ordnung und ihre Entwicklung müssen sich dauernd am Wohl der Personen orientieren“ und betont gleichzeitig, dass um die konkrete Gestalt und Weiterentwicklung der gesellschaftlichen Ordnung je neuerungen werden: „Die gesellschaftliche Ordnung muss sich ständig weiterentwickeln, muss in Wahrheit gegründet, in Gerechtigkeit aufgebaut und von Liebe beseelt werden und muss in Freiheit ein immer humaneres Gleichgewicht finden. Um dies zu verwirklichen, sind Gesinnungswandel und weitreichende Änderungen in der Gesellschaft selbst notwendig.“ (Nr. 26)

Kommende Dortmund

Insofern kann man die vielen Veränderungen als Anstoß verstehen, nicht nachzulassen, diese gesellschaftliche Ordnung immer wieder daraufhin zu hinterfragen, ob sie wirklich dem Menschen dient. Regeln für ein gelingendes Zusammenleben findet man nur in der Auseinandersetzung mit allen Beteiligten: Sich miteinander auseinanderzusetzen schafft bereits Zusammenhalt. Im fair ausgetragenen Streit über Werte und Ziele entwerfen wir immer schon gemeinsame Zukunft.

Welche Rolle können dabei Unternehmen und die Politik einnehmen, um den sozialen Zusammenhalt zu stärken?

III. Einige Weichenstellungen für eine gelingende Zukunft

Während des Unternehmertages 2014 habe ich schon einmal zu Ihnen über die Weichenstellungen für den sozialen Zusammenhalt durch Unternehmer und Unternehmerinnen gesprochen. Heute möchte ich weitere Aspekte ergänzen, die in den gegenwärtigen Entwicklungen bedeutungsvoll sind:

1. Räume für Begegnungen mit dem Neuen schaffen Vertrauen!

Die Digitalisierung, Umgang mit Vielfalt im Betrieb, neue technologische Entwicklungen: All dies ist schon längst in den Alltag von Betrieben eingezogen. Wenn Unternehmen und Führungskräfte ihre Mitarbeitenden schulen und fortbilden, dann befähigen sie Mitarbeitende, mit den gesellschaftlichen Neuerungen gut umzugehen und sich zu recht zu finden.

Zum anderen lösen sich Vorurteile und verzerrte Bilder in den Köpfen auf, wenn Menschen mit anderen Menschen in Kontakt kommen und mit ihnen und nicht über sie sprechen. Fehlende Begegnungen und verfestigte Vorurteile fördern Feindseligkeiten, die immer wieder Unschuldige treffen. Indem Sie je nach Branche und Möglichkeiten Arbeit für Menschen mit Flucht- oder Migrationserfahrung anbieten, schaffen Sie ganz selbstverständlich einen Raum für Begegnungen, in dem sich der Umgang mit Vielfalt einüben lässt.

Aber bitte nicht so wie das Beispiel eines Personalverantwortlichen aus einer Studie zur Diskriminierung am Arbeitsplatz: Ein Gespräch mit einem Personalverantwortlichen wird dort wie folgt wieder gegeben: „Wir hatten da mal einen ‚Ali‘ als Azubi, der nur Schwierigkeiten gemacht hat. Nun möchte keiner mehr einen ‚Ali‘ im Team haben.“ Gegenfrage: „Wäre das bei einem ‚Tim‘ auch so?“ Antwort: „Nein, bei einem ‚Tim‘ wäre es wahrscheinlich vergessen worden.“¹ Ich denke eher an den Inhaber eines 2018 in Sachsen ausgezeichneten Tischlereibetriebs, der Begegnungen seiner Mitarbeiter ermöglicht:

¹ Jan Schneider/Ruta Yemane/Martin Weinmann, Diskriminierung am Ausbildungsmarkt. Ausmaß, Ursachen und Handlungsperspektiven, hg. vom Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Migration und Integration, Berlin 2014, 31-32.



**Veranstalter und Redner des Unternehmertags (v.l.):
Erzbischof Hans-Josef Becker, Ministerpräsident
Armin Laschet, Dr. Richard Böger,
Vorstandsvorsitzender der Bank für Kirche und
Caritas Paderborn, und Prälat Dr. Peter Klasvogt,
Direktor der Kommende Dortmund.**

„Wir arbeiten und essen gemeinsam. Wir verbringen zusammen unseren Arbeitsalltag und kommen auf natürliche Weise ins Gespräch.“²

Persönliche Erfahrungen und Begegnungen sind wichtig, um ein realistisches Bild voneinander zu bekommen. Im Ruhrgebiet haben wir darin eine langjährige Erfahrung aus der Gastarbeiterzeit. Hier sprachen Einheimische nicht über „die“ Polen, „die“ Türken usw., sondern mit dem Kumpel, der mit unter Tage fährt und umgekehrt: Gastarbeiter sprachen nicht über „die“ Deutschen, sondern mit dem Kumpel und den Nachbarn. Begegnung verändert das Zusammenleben. Bei dem einen findet man nicht so leicht einen gemeinsamen Nenner, mit dem anderen freundet man sich an. Eigene Erfahrungen helfen dabei, Feindbilder zu überwinden. In solchen Erfahrungsräumen werden der Umgang mit neuem Wissen und anderen Kulturtechniken eingeübt, die Saat für ein neues Vertrauen gesät und der soziale Zusammenhalt lokal erfahrbar. Die Arbeit in ihren Unternehmen ist ein solcher Erfahrungsraum.

² <https://www.sachsen-fernsehen.de/integrationspreis-das-sind-die-preistraeger-2018-545442/>

2. Die konkret erfahrene Wertschätzung schafft sozialen Zusammenhalt!

Ein anderer Aspekt, wie sozialer Zusammenhalt in den Unternehmen gefördert wird, ist die Überwindung von sozialer Spaltung. Das geschieht zunächst dadurch, dass Menschen einen Arbeitsplatz bekommen. Erwerbsarbeit ist weiterhin Tor und Tür zu sozialer Anerkennung und Selbstrespekt. Nicht nur Zuwanderer, auch Deutsche integrieren sich in der Regel über den Arbeitsmarkt, haben darüber und durch das regelmäßige Einkommen am gesellschaftlichen Leben teil. Soziale Grenzen wie Einkommenshöhe, Bildungsgrade oder typische Wohnviertel verhindern jedoch, dass Einheimische über diese Grenzen hinweg miteinander ins Gespräch kommen. Wenn Unternehmer und Unternehmerinnen diskriminierungsfrei Benachteiligte und Menschen aller sozialen Schichten einstellen, schaffen sie auch hier Erfahrungsräume. Dabei zählt nicht die soziale Herkunft, nicht die schwierige Kindheit, sondern Leistung, Fleiß und Können. Wer im Betrieb, besonders als Inhaber*in oder Führungskraft, allen mit dem gebührenden Respekt begegnet, wird zum Vorbild für den Umgang untereinander – nicht nur im Unternehmen, sondern auch in der Gesellschaft. Der Ton macht die Musik, der Umgang macht den Unterschied. Die konkret erfahrene Wertschätzung im Betrieb kann eine wichtige Insel sein, wenn jemand anderswo Missachtung erlebt. Fairness in betrieblichen Konflikten mit Mitarbeitenden oder dem Betriebsrat ist die Nagelprobe, ob die Belegschaft mit ihren Anliegen ernst genommen wird. Und faire Gehälter sind ein deutliches Zeichen der Anerkennung.

Wer diese Kultur der Wertschätzung in seinem Unternehmen auf seine persönliche Art mit Leben füllt und selbst für betriebliche Konflikte faire Wege zu Lösungen bahnt, der übt im besten Sinne ein gedeihliches Zusammenleben ganz konkret ein, ja mehr noch, er lebt es vor.

3. Gute Ordnungspolitik festigt Fundamente für den sozialen Zusammenhalt!

Aufgabe der Politik ist es, auch im Miteinander für Gerechtigkeit und sozialen Ausgleich zu sorgen. Sozialer Frieden und gesellschaftlicher Zusammenhalt sind das tragende Fundament, auf dem wir wirtschaften. Schließlich stehen auch die Verantwortlichen in großen Konzernen wie in der Politik in der Pflicht, die Prinzipien der sozialen Marktwirtschaft mit Leben zu füllen. Für dieses

Vertrauen ist Durchschaubarkeit und Überprüfbarkeit ein Kern von Regierungsarbeit, auch bei Gesprächen mit Lobbyisten und Interessensvertretern. Jede Mühe der Regierenden ist durch den Erfolg gerechtfertigt, einen fairen Wettbewerb in sich wandelnden Zeiten zu sichern. Manchmal muss sich eine gute Ordnungspolitik gegen die kurzfristigen Interessen von einzelnen Marktteilnehmern durchsetzen. Darüber wird das Vertrauen in die soziale Marktwirtschaft insgesamt verankert. Zur Sicherung eines fairen Wettbewerbs, meine ich, sollten zum Beispiel gleichwertige Steuern bei großen Konzernen erhoben werden, etwa bei digitalen Geschäftsmodellen. Hier scheinen tiefgreifende Umwälzungen unfaire Verhältnisse hervorzubringen. Den Wettbewerb zwischen manchen Internet-Händlern und lokalen Händlern mit Läden sollte nicht ein Konzept zur Steuervermeidung entscheiden. Eine gute Ordnungspolitik muss dafür sorgen, dass letztlich Leistung und Innovation im Wettbewerb zählen. Sonst schaden unfaire Rahmenbedingungen gerade kleinen und mittelständischen Unternehmen vor Ort - jenen Unternehmen, die für besonders viele Arbeitsplätze sorgen.

Sehr geehrte Damen und Herren: Sie tragen mit ihrer Geschäftspolitik maßgeblich dazu bei, wie Deutschland zukünftig aussehen wird. Sie stellen in nicht unerheblichem Maß die Weichen für den sozialen Zusammenhalt in Deutschland – im Positiven wie im Negativen.

Zum Schluss möchte ich bei allem noch eine wichtige Unterscheidung hervorheben. Die biblischen Propheten früherer Zeit zeichnen sich im deutlichen Kontrast zu heutigen Unheilspropheten aus. Sie haben nicht gejammert, sich nicht in eine nostalgisch verklärte Vergangenheit zurückgeseht. Nein, die Propheten haben die Gegenwart zum Ausgangspunkt genommen und von dorthin in die Zukunft geblickt. Sie waren durchaus problembewusst – deshalb ihre Drohkulisse, die sie im Wissen um notwendige Veränderungen aufbauen. Aber ihr Umkehrruf war keine jammervolle Klage, sondern ein dringender Appell zum Anpacken. In diesem Sinne möchte ich sie ermutigen und ihnen für ein beherztes Engagement für den sozialen Zusammenhalt in Deutschland und darüber hinaus herzlich danken. Dann kann sich die Verheißung des Propheten Amos auch in unseren Tagen erfüllen: „Sucht das Gute [...], dann werdet ihr leben!“ (Am 5,14).

Absolvent*innen der *Sozialen Seminare* ausgezeichnet

Kommende Dortmund verleiht Diplome und Zertifikate »Jugend fördern. Zukunft gestalten.« unter diesem Motto hat die Kommende Dortmund und ihre Stiftung beneVolens auch in vergangenen Schuljahr das Soziale Seminar und das Entrepreneurship-Seminar „Hauptschüler*innen als Unternehmer“ durchgeführt. Bei einer feierlichen Veranstaltung wurden zum Abschluss der Seminare die Dip-

lome und Zertifikate an die rund 110 Jugendlichen der Emerschule Aplerbeck, der Katholischen Hauptschule Husen, der Gesamtschule Scharnhorst, der Peter-Weiss-Gesamtschule Unna und der Städtischen Hauptschule Kamen überreicht. Der Vorsitzende der Kommende-Stiftung beneVolens, Erich G. Fritz, erklärte im Rahmen der Diplomverleihung: „Jugendliche in ihrer Persönlichkeit zu



Stolz auf ihre Diplome: Die Absolvent*innen der Sozialen Seminare 2018/19.

stärken, ihnen wertschätzend zu begegnen und neue Lebensperspektiven zu eröffnen, ist der Leitgedanke unserer Bildungsprojekte.“

Das Soziale Seminar ist eine Form der politisch-sozialen Bildung in katholischer Trägerschaft. Die Verbindung von fundiertem Sachwissen mit ethischen Grundpositionen will Menschen zu urteilsfähigen und verantwortlich handelnden Persönlichkeiten bilden. Das Seminar erstreckt sich über ein Schuljahr. Die Schüler*innen nehmen im Umfang von zwei Schulstunden freiwillig am Seminar teil und erarbeiten Themen wie Migration und Flucht, Ökologie und Nachhaltigkeit oder die Bedeutung von Arbeit und Arbeitslosigkeit. Gemeinsam erarbeiteten sie, wie die Menschen besser miteinander und in der Gesellschaft umgehen können, warum Grundwerte wie Gemeinwohl, Solidarität und Gerechtigkeit so wichtig für das Zusammenleben sind. „Mit den Sozialen Seminaren stärken wir benachteiligte Jugendliche in ihrer Persönlichkeit und ermöglichen Ihnen sich als Teil unserer Gesellschaft einzubringen.“ so Robert Kläser, Referent für politische Bildung der Kommende Dortmund.



Die Sozialen Seminare werden von der Kommende-Stiftung beneVolens personell und finanziell unterstützt. Sie sind ein wichtiges und beliebtes Angebot und werden von den Schulen gerne wahrgenommen. Im Schuljahr 2019/20 kommt mit der Heinrich-Heine Realschule in Hagen eine weitere Schule dazu, die den Jahreskurs durchführt. Neben den Sozialen Seminaren wurden auch die Schüler*innen des Entrepreneurship-Seminars „Hauptschüler als Unternehmer“ der Städtischen Hauptschule Kamen ausgezeichnet. Gemeinsam mit dem Kosmetikhersteller La mer Cosmetics AG, Cuxhaven, haben beneVolens und Studierende der Campus Weggemeinschaft ein Projekt entworfen, in dem Jugendliche ein eigenes Unternehmen gründen und eine Seife herstellen. Auf dem Weg zur ihrer eigenen Seife, entwerfen sie eine Unternehmensstruktur, entwickeln Marketingkonzepte und suchen Vertriebswege. Realitäts- und praxisnah teilen sie sich nach ihren persönlichen Stärken und Eigenschaften ein und entwickeln sich so bestmöglich weiter. Ergänzend lernen sie die Grundzüge des Wirtschaftssystems und des Unternehmensmanagements kennen (siehe auch den Bericht „Schwarze Seife“ auf der nächsten Seite).

Nähere Informationen zur Arbeit der Kommende-Stiftung beneVolens finden Sie unter: www.beneVolens.de



beneVolens
Kommende-Stiftung Dortmund

*Jugend fördern.
Zukunft gestalten.*

beneVolens freut sich über Unterstützung:

Kommende-Stiftung beneVolens
Stichwort „Stiftung“

Bank für Kirche und Caritas Paderborn

IBAN: DE25 4726 0307 0017 8503 00

BIC: GENODEM1BKC

www.benevolens.de

Die Stiftung fördert:

- › Soziale Seminare
- › Berufliche Integration von Hauptschülern
- › Ausbildungspatenschaften
- › Seminare zur Suchtprävention
- › Soziale Jugendprojektwochen

„Schwarze Seife?“

Entrepreneurship-Seminar an der Städtischen Hauptschule Kamen geht weiter

„Schwarze Seife? Macht die denn auch sauber?“ Die Hauptschülerinnen und -schüler der Black Rose Company sahen sich beim Verkauf auf dem Kamener Wochenmarkt am 4. Juni 2019 solchen oder ähnlichen Fragen ausgesetzt. Neben ihrer bewährten Seife haben sie in diesem Jahr nämlich noch eine Special Edition „auf den Markt“ gebracht. Und diese fand – trotz des höheren Preises – reißenden Absatz. Nach zwei Stunden waren bereits alle schwarzen Seifen ausverkauft. Dies lag nicht zuletzt an einer ausgeklügelten Marketingstrategie der Schüler. Mit einem Werbevideo, Flyern und Rabattcoupons hatten sie auf sich aufmerksam gemacht.

Das Pilotprojekt an der Hauptschule, 2016 ausgezeichnet mit IHK-Schulpreis Wirtschaftswissen, hat sich in der Kamener Gesellschaft etabliert. Nachdem die Schülerinnen und Schüler des ersten Jahrgangs bei der Firmenbesichtigung der La mer Cosmetics AG in Cuxhaven sich von den Ingredienzien ihres Produktes überzeugen konnten und

der Firmennamen Black Rose Company mit dazugehörigem Logo kreiert wurde, folgten im zweiten Jahr erste Schritte der Etablierung des Produktes. Der dritte Jahrgang der „Seifenklasse“ hat sich nun passend zum Firmennamen und zum Ende des Steinkohlebergbaus die Special Edition in schwarzer Farbe ausgedacht.

Am 4. Juni 2019 konnten sich die Kooperationspartner des Projektes (La mer Cosmetics AG, Städtische Hauptschule Kamen, Campus-Weggemeinschaft und Kommende-Stiftung beneVolens) beim Verkauf auf dem Kamener Wochenmarkt von den Früchten des Projektes überzeugen. Das Fazit fiel bei allen Beteiligten gleich aus: einen solchen Erfolg hätte man sich vor drei Jahren nicht zu träumen erhofft. Nach der Pilotphase wird das Projekt künftig von der Kommende-Stiftung beneVolens und der Campus-Weggemeinschaft koordiniert und finanziert.



Mächtig stolz auf ihren Verkaufserfolg: Schüler*innen der Hauptschule Kamen mit (v.l.): Robert Kläsener, Kommende Dortmund, Michael Bommers, Vorstand der La mer Cosmetics AG Cuxhaven, und ihrer Schulleiterin Dr. Beatrix Günnewig.

„Unsere Schule könnte nachhaltiger werden!“

Zwischenbilanz eines Pilotprojekts am Mariengymnasium Arnsberg

„Unsere Schule könnte nachhaltiger werden!“ Mit diesem Appell antworteten Jugendliche des Mariengymnasium Arnsberg auf die Frage ihrer Schulleiterin Annemarie Ostermann-Fette nach mehr ethischer Verantwortung. Zum ersten Mal wurden sie nun für ihr Engagement im neuen Projekt „Wirtschaft an Schulen“ ihre Schulleiterin ausgezeichnet. Die Zertifikate wurden bei der Zwischenbilanz des Projektes der katholischen Schule und der Stiftung beneVolens überreicht.



Schülerinnen und Schüler mit dem Zertifikate für die Teilnahme an der AG „Wirtschaft FAIRstehen“. Schulleiterin Annemarie Ostmann-Fette (2. v.r.) und der Lehrer Alexander Cornelsen vom Mariengymnasium Arnsberg sowie Charlotte Bachmair, Projektreferentin der Kommende-Stiftung beneVolens.

Vor einem Jahr startete das innovative Projekt am Mariengymnasium Arnsberg. „Wirtschaftsethik an Schulen“ verbindet die oft geforderte ökonomische Bildung mit ethischer Verantwortung. „Wirtschaftliche Aspekte dürfen nicht als eigenständiger Aspekt betrachtet werden, sondern als Dienst für den Menschen. Denn nicht der Mensch dient der Wirtschaft, sondern die Wirtschaft dem Menschen“, betonte der zuständige Fachlehrer Alexander Cornelsen. „Gerade aus Sicht einer Schule in Trägerschaft des Erzbistums Paderborn mit einer christlichen Eigenprägung ist es wichtig, dass das Thema Wirtschaft auch mit dem ethischen Thema Verantwortung verknüpft ist.“

„Ich kann mein Verhalten jetzt besser hinterfragen“

Die Resonanz aus der Schulgemeinschaft auf das neue Angebot ist ausgesprochen positiv und ermutigend für die weitere Entwicklung des Projektes. Vor allem eine andere Wahrnehmung – ein anderer Blick – auf das wirtschaftliche und unternehmerische Handeln wurde hervorgehoben: „Ich sehe die Wirtschaft nun nicht nur als Konsumentin, sondern ich habe auch einen Blick dafür bekommen, wie Unternehmer denken“, so eine Schülerin. Und ein Schüler ergänzte: „Mit mehr Hintergrundwissen kann ich mein Verhalten besser hinterfragen. Man nimmt bewusster am wirtschaftlichen Handeln teil.“

In dem Projekt vermitteln fächerübergreifende Unterrichtsbausteine, Projekttag und eine AG „Wirtschaft FAIRstehen“ ökonomisches Grundwissen und ein Bewusstsein für die ethische Verantwortung wirtschaftlichen Handelns. Beteiligt sind nicht nur die Schulfächer Wirtschaft und Politik, sondern auch Fachlehrerinnen und -lehrer von Religion, Geschichte, Erdkunde und Wirtschaftsenglisch. Die fächer- und jahrgangsübergreifende Ausrichtung unterstützt die moralische Urteil- und Handlungskompetenz im Bereich der Wirtschaft aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu schulen.

Neuerungen im kommenden Schuljahr in Arnsberg

„Ohne die Kooperation mit der Kommende Dortmund wäre das Projekt nicht möglich“, so Schulleiterin Ostermann-Fette. Es ist überaus hilfreich, auf die wirtschafts-



Wirtschaft praxisnah erleben – Betriebsbesichtigungen sind ein wichtiger Teil des Projektes.

ethische Kompetenz des Sozialinstituts des Erzbistums Paderborn zurückgreifen zu können. Die fachlichen Beiträge der Projektreferentin Charlotte Bachmair von der Kommende-Stiftung beneVolens sind wichtige Impulse – auch für das Kollegium. Aber die Schule profitiere auch von den didaktischen Kompetenzen und praktischen Erfahrungen der Kommende Dortmund in der ökonomischen Bildung. Für die Profilierung des Mariengymnasiums als Schule mit wirtschaftlichem Schwerpunkt ist diese Zusammenarbeit von schulischer und außerschulischer Bildung überaus produktiv. Zudem wird das Projekt von der Manfred-Fischer-Stiftung der Westfälischen Kaufmannsgilde e.V. finanziell unterstützt.

Im neuen Schuljahr wird das Angebot in Arnsberg nach dem erfolgreichen ersten Jahr ausgebaut. Neu kommen Projektstage für die Oberstufe dazu. Und der Praxisbezug soll weiter gestärkt werden. In einem eigens im Projekt entwickelten Planspiel schlüpfen die Schülerinnen in verschiedene betriebliche Rollen wie Unternehmer, Betriebsrat, Mitarbeiterin. Sozusagen am eigenen Leib erleben sie dann die verschiedenen und widersprüchlichen Anforderungen und Interessen des Wirtschaftens: eine reizvolle Herausforderung. Die ökonomische Theorie wird lebendig, „Wirtschaft“ ein spannendes Unterfangen.

Weitere Informationen zum Projekt:
www.benevolens.de

„Zurück in die Zukunft?“

Kritik und Emanzipation in politischer und religiöser Bildung

Sind Kritik und Emanzipation noch Leitkonzepte in der politischen und religiösen Bildung? Diese Frage stand über der Fachtagung „Zurück in die Zukunft?“, die das Sozialinstitut Kommende Dortmund zum ersten Mal in Kooperation mit der TU Dortmund und der Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke (AKSB) durchgeführt hat. Kritik und Emanzipation stehen in engen Zusammenhang mit Aufklärung, Menschenrechte und Demokratie. Sie haben wesentlich die Reformen der Nach-68er Zeit geprägt.

In der Fachtagung, an der sowohl Bildungspraktiker als auch wissenschaftliche Experten teilnahmen, wurde es

schnell lebendig. Die Diskussionen und Vorträge führten zu engagierten kontroversen Debatten über Konzepte politischer und religiöser Bildung. Doch Konsens war aber bei allen Beteiligten: Die Begriffe Kritik und Emanzipation sind nicht aufgebbar. Sie fördern und sichern ein notwendiges Problembewusstsein in den politischen Debatten. Und so war man sich auch einig, den fachlichen Dialog zwischen Politikdidaktik, Religionspädagogik und politischer Theologie fortzusetzen.



Die Teilnehmer*innen der Fachtagung zur politischen und religiösen Bildung im Innenhof der Akademie Schwerte.

Aktuelles aus dem Wohn- und Pflegezentrum St. Mauritius in Medebach

Es gibt wieder viel Neues zu berichten aus dem Wohn- und Pflegezentrum in Medebach. Am 4. Juli feierte die Einrichtung ihr 40 jähriges Jubiläum. Das Jubiläumsfest stand unter dem Motto „Gemeinsam statt Einsam“. Es wurde zu Beginn eine Dankandacht gefeiert, anschließend gab es viel Musik, ein Gewinnspiel, eine Vorführung der Bewohnerymnastikgruppe und einen Basar. Im Rahmen einer Fotoausstellung konnten sich interessierte Besucher über die Entwicklung der Einrichtung informieren. Ein besonderer Schwerpunkt war das Thema „Pflege früher und heute“.

Am 3. August fand in diesem Jahr nicht nur das Schützenfest in Medebach statt, sondern Bewohnerin Otilie Röber durfte an diesem Tag ihren 100. Geburtstag feiern. Sie feierte gemeinsam mit ihren Verwandten und Bekannten. Bürgermeister Thomas Grosche und Pfarrer Dr. Achim Funder, Vorsitzender des Kuratoriums

der Leistenschon Stiftung, ließen es sich nicht nehmen, Frau Röber zu ihrem Ehrentag zu gratulieren. Das Datum hätte kaum passender sein können, denn an diesem Schützenfesttag kam wie in jedem Jahr der Schützenzug zur Einrichtung, um die Bewohnerinnen und Bewohner in das Festwochenende mit einzubinden. Der Musikzug aus Züschen widmete auch der 100 jährigen Jubilarin ein Ständchen und so sangen alle gemeinsam ein Geburtstagslied. Frau Röber war sehr gerührt. Das amtierende Königspaar ließ es sich nicht nehmen Frau Röber auf ihrer Feier zu besuchen. Schließlich standen sie gemeinsam auf dem Balkon und winkten der fröhlichen Menge zu. Frau Röber ist auch mit 100 Jahren nahezu täglich bei den Gruppenangeboten dabei. Beim Gedächtnistraining gehört sie zu den schnellsten Rätselratern und kennt zahlreiche Volksliedertexte auswendig.

Vom 23. bis 25. August fand ein Ereignis statt, auf das sich die Stadt Medebach lange vorbereitet hatte: Die 875-Jahr-Feier.



Bei strahlendem Sonnenschein wurde kräftig gefeiert. Das Wohn- und Pflegezentrum beteiligte sich am „stehenden Festzug“. Es gab auch hier eine große Ausstellung zum Thema „Pflege früher und heute“. Medebach präsentierte sich von seiner besten Seite und es konnten zahlreiche Besucher begrüßt werden. Auch unsere Bewohnerinnen und Bewohner waren mit den Mitarbeitern aus Pflege und Betreuung zu Gast auf dem Fest und hatten bei einem Gläschen Bier richtig viel Freude.

Neuigkeiten gibt es auch von der Computergruppe „Cyber Oldies“. Das Interesse an diesem besonderen Angebot wächst immer mehr. Von der Leitung der Caritas-Konferenz Annemarie Schüngel wurde nun ein weiteres Tablet gespendet, um die Gruppe weiter zu vergrößern. Besonders begeistert sind die Bewohnerinnen und Bewohner von den zahlreichen Spielen, wobei jede und jeder mittlerweile sein ganz persönliches Lieblingsspiel



hat. Ziel ist auch einen Imagefilm über die Einrichtung zu drehen, um diesen auf unserer Homepage zu veröffentlichen.



Wohn- und Pflegezentrum
St. Mauritius

Prozessionsweg 7 · 59964 Medebach
Tel. 0 29 82/406-0 · Fax 0 29 82/406-1 30

www.mauritius-medebach.de
post@mauritius-medebach.de



Pflege und
Betreuung mit
Herzlichkeit und
Kompetenz

*Wer unentwegt lehrt,
den belehrt das **LEBEN***



Zum dialektisch-dialogischen Verhältnis von Kirche und Gesellschaft¹

VON PRÄLAT DR. PETER KLASVOGT

Ob in Frankreich, den Niederlanden oder der Mark Brandenburg ... – überall, noch in den kleinsten Dörfern, stößt man auf eine reiche religiöse kulturelle Vergangenheit. Etwa auf ganze Klosterlandschaften, die heute noch kunsthistorische Anziehungspunkte sind, meist jedoch Museen, Konzertsäle, Eventgastronomie. Viele der Klöster sind verfallen, die Dorfkirchen verschlossen. Das Leben von einst – jene zivilisatorische Lebendigkeit und pulsierende Geistigkeit an diesen Orten – längst Vergangenheit. Die steinernen Zeugen stehen noch, ja sie sprechen auch heute. Wenn man ihnen denn zuhört.

Doch das ist nicht einfach angesichts der Reizüberflutung, der wir Heutigen ausgesetzt sind, wo ein Wort das andere gibt und junge Menschen unter ihren earphones in ihrer eigenen Welt leben. „Laut, viel zu laut ist der Mensch, in allem seinem Schweigen“, dichtete schon Ernst Wiechert. Doch Schweigen ist die Voraussetzung, damit ein Wort vernommen, wahrgenommen, aufgenommen werden kann. Erst recht jenes kreatürliches Schweigen, wie es die Mönche lebten (und leben), um auf dem Grund der eigenen Existenz dem nachzuspüren, was wirklich wesentlich ist. Gestützt auf dieses Schweigen haben sie Ländereien urbar gemacht, antike Philosophen übersetzt, Schulen gegründet, Könige und Kaiser beraten – mit einem Wort: Kultur hervorgebracht.

Den kulturinteressierten Betrachter, insbesondere den kirchenaffinen, mag das steinerne Zeugnis einer großen Vergangenheit mit Wehmut erfüllen und in ihm zugleich die Frage nach dem Heute aufwerfen. Ist die Zeit über Kirche und Klöster hinweggegangen? Haben sie der Welt heute, wie es scheint, nichts mehr zu sagen? Warum erinnert man sich an sie nur noch im Blick auf Worte und Werke der Vergangenheit (und nicht alle waren gut)? All das wirft Fragen auf. Kann es sein, dass wir als Kirche, als Verkünder des Wortes, pausenlos geredet, ja jedes Gespräch dominiert und es damit auch beendet haben? Da wir uns ja im Besitz der Wahrheit wähnten: Waren da Rede und Gegenrede, Widerspruch und Widerworte nicht unangebracht oder galten doch als unschicklich, wenn nicht gar als Ausdruck des Zweifels und Anfang des Unglaubens? Roma locuta, causa finita. Als Kirche haben wir uns nicht gerade den Ruf erworben, zuhören zu können, andere Meinungen gelten zu lassen. Wie auch? Eine Kirche, die kraft göttlicher Vollmacht das Wort verkündet, hat es schwer, sich auf ein Gespräch, den offenen Diskurs einzulassen. Bis man sie nicht mehr hören will und das Leben über sie hinweggeht.

Was ist geschehen? Warum „mag“ man uns nicht mehr, wie mancherorts geklagt wird? Ist es am Ende gar im

Heilsplan Gottes vorgesehen, dass wir, nachdem wir über Jahrhunderte ganze Völker belehrt haben, nun selber in die Schule des Hörens, des demütigen Zuhörens geführt werden. Dieselbe Lektion hatte schon das ob seiner Auserwählung nicht minder stolze Volk Gottes des Ersten Bundes mühsam lernen müssen: „Ich lasse in deiner Mitte übrig ein demütiges und armes Volk, das seine Zuflucht sucht beim Namen des Herrn“ (Zef 3,12). Und wenn diese demütige Selbstbescheidung schon nicht ganz freiwillig erfolgt, so ist sie eben den gesellschaftlichen Veränderungen geschuldet, die uns als Kirche neu herausfordern, Gottes Gegenwart unter den Zeichen der Zeit neu zu entdecken und seinen Namen in diese unsere Welt hinein zu buchstabieren. Wenn immer weniger unserer Zeitgenossen, jedenfalls in der westlich säkularen Welt, der kirchlichen Lehre „aufs Wort“ folgen und sich explizit unter den Segen Gottes stellen, dann muss uns das beunruhigen und uns danach fragen lassen, ob unser gelebter und bezeugter Glaube anschlussfähig ist für die säkulare „Pilger“ unserer Zeit.² Es wäre allerdings fatal, wenn man aus dem „Fehl Gottes“ die falschen Schlüsse zöge und sich als den „Heiligen Rest“ schmallend zurückzöge. Die Welt ist nicht gottlos, und es ist die Mission der Kirche, als Hermeneuten ihrer Zeit das Wirken und die Wirksamkeit des unsichtbaren Gottes zur Sprache zu bringen. Zwar mag uns bedrücken, dass die Frage nach Gott und den ewigen Wahrheiten vordergründig obsolet oder beliebig geworden ist. Doch sollte es nachdenklich stimmen, dass sich die sog. Säkularismusthese, der zufolge in der postmodernen Gesellschaft der Bedarf an religiöser Orientierung zurückgehe bzw. sich erübrige, als unzutreffend herausgestellt hat. Der postmoderne Mensch ist vielleicht nicht weniger religiös als Generationen vor ihm; allerdings hat er es wesentlich schwerer, unter der Vielstimmigkeit, manchmal auch Kakophonie der ihn umgebenden Reize das herauszufiltern, was seinem Leben Sinn und Orientierung geben kann.

Früher war nicht alles besser, aber es war anders. Denn der rasante wirtschaftlich-technische Fortschritt insbesondere seit der Mitte des letzten Jahrhunderts hat zu gesellschaftlichen Veränderungen geführt und damit auch die Rahmenbedingungen für die Glaubenspraxis wie die Glaubensverkündigung in erheblichem Maß verändert. Makrosoziologen weisen auf die strukturelle und funktionale Differenzierung der Gesellschaft hin, die schon seit Beginn der Neuzeit, aber für jedermann spürbar spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg in ihren Konsequenzen unser Leben in Westeuropa (nach dem Mauerfall auch in den postkommunistischen Ländern) reicher, aber auch komplexer und damit schwieriger gemacht hat. „An die Stelle einer gemeinsamen, alle Lebensbereiche überwölbenden Weltanschauung treten heute eine Vielzahl spezialisierter, häufig verwissenschaftlichter Sinndeutungen einzelner

¹ Zuerst veröffentlicht in der FS Hagemann, Neue Stadt Verlag, München, 2018.

² Vgl. Danièle Hervieu-Léger, *Le pèlerin et le converti. La religion en mouvement*, Paris 1999.

Lebensbereiche, die für jedermann Orientierungsschwierigkeiten und zunehmende Entscheidungskonflikte mit sich bringen.“³ Wurde diese Entwicklung hin zu einer pluralistischen Kultur und einer entsprechend dynamischen Gesellschaft bis zur Mitte des letzten Jahrhundert noch durch eine relativ homogene katholische Kultur aufgefangen, so hat die kulturelle und religiöse Vermischung in der Bevölkerung aufgrund von Flucht und Vertreibung und die gleichzeitig einsetzende ökumenische Annäherung die sozialen Distanzen zwischen Katholiken und Protestanten abgebaut, die bis dahin einen Schutzwall um das katholische Milieu gebildet hatten. Mit der Einführung des Fernsehens in den 60er Jahren hatte sich der religiös und kulturell weithin homogenen Gesellschaft das Fenster zu einer bis dato unbekanntem Welt geöffnet, mittels derer man fremder Weltansichten, Lebensformen und -einstellungen ansichtig wurde. Die Beschleunigung der internationalen und dann globalen Verflechtung von Wissenschaft und Wirtschaft und die heute praktisch unbegrenzten weltweiten Kommunikations- und Reisemöglichkeiten haben dann völlig neue Rahmenbedingungen geschaffen, in denen der Mensch sich zurechtfinden, sprich seine Identität angesichts wechselnder ausdifferenzierten Rollenidentitäten je neu definieren muss. Angesichts unübersehbarer Wahlmöglichkeiten spricht Ulrich Beck gar vom „kollektiven Zwang zum Subjektivismus“. All dies zusammengenommen hat zu einer Entwertung von Tradition, zur Relativierung fester Bindungen und zur sogenannten Individualisierung der Gesellschaft beigetragen. „Der soziale,

Wenn es also das in sich geschlossene (katholische) Milieu nicht mehr gibt, das in der Abfolge der Generationen die Glaubensinitiation (mit weitreichenden Konsequenzen für die Weitergabe des Glaubens) und die lebenslange Stabilisierung der Glaubensidentität gewährleistete: muss die Kirche, müssen die Christen demzufolge also vor der gesellschaftlichen Entwicklung kapitulieren? Just in einer Zeit, als in den 60er Jahren im OECD-Raum ein epochaler Stimmungsumschwung erfolgte und sich eine ganze Generation gegen alles Althergebrachte wandte, mit ehrwürdigen Traditionen brach und sich gegen Autoritäten auflehnte – mithin genau jene Stabilisatoren der katholischen Glaubensgemeinschaft -, fand die Kirche den Mut, sich in einer Art Generalversammlung mit den Strömungen der Zeit auseinanderzusetzen und die eigene Lehre und Glaubenspraxis im Horizont der (Post)Moderne neu zu durchdenken.

Es ist dem großen Konzilspapst Paul VI. zu verdanken, dass er als Leitkategorien für die Beratungen des Zweiten Vatikanischen Konzils die beiden Leitworte „Dialog“ und „Dienst“ vorgab, die zur evangeliumsgemäßen Neuausrichtung der Kirche in einer pluralistischen und individualisierten Gesellschaft führen sollten, wenn auch unter Geburtswehen und gegen nostalgische Restaurationsphantasien. Nach Jahrhunderten, in denen die Kirche, darin dem göttlichen Auftrag verpflichtet, unentwegt das Heil verkündet und die Völker belehrt hat (als MATER ET MAGISTRA), bekam sie im Hören auf die Zeichen der Zeit gewissermaßen eine zweite Chance: mit der „Entdeckung“

„wie sehr es einerseits für die Rettung der menschlichen Gesellschaft wichtig ist und wie sehr es andererseits der Kirche am Herzen liegt, dass beide sich kennen lernen und sich lieben.“

wirtschaftliche, wissenschaftliche und kulturelle Wandel ist zur alltäglichen Erfahrung geworden, so dass Menschen heute ihr Leben nicht mehr in den alten Ordnungskategorien verstehen und an den bewährten Maßstäben ausrichten können und wollen. Sie erfahren sich mehr und mehr auf sich selbst als letzte Entscheidungsinstanz zurückgeworfen. Toleranz, Selbstverwirklichung, Lernen heißen denn auch die zentralen Parolen in einer sich als pluralistisch verstehenden Kultur und dynamisch gewordenen Gesellschaft.“⁴ Vor diesem Hintergrund ist nachvollziehbar, dass der Einzelne, auf sich selbst und sein je neu und weiter zu entwerfendes Selbstkonzept zurückgeworfen, sehr viel schwerer auch zu einer religiösen, in sich konsistenten und stabilen Identität findet.

des Dialogs. Schon in seiner programmatischen Antrittsenzyklika ECCLESIAM SUAM (6. August 1964) betonte Papst Paul VI., dass die Kirche – sacramentum mundi - ihrem Wesen nach dialogisch ist, und unterstrich, „wie sehr es einerseits für die Rettung der menschlichen Gesellschaft wichtig ist und wie sehr es andererseits der Kirche am Herzen liegt, dass beide sich kennen lernen und sich lieben“ (ES 5). Das ist das große Thema der Pastoralkonstitution GAUDIUM ET SPES („Die Kirche in der Welt von heute“). In ihr macht sich das Konzil das dialogische Kirchenverständnis des Papstes zu eigen, demzufolge „die Kirche [...] kraft ihrer Sendung, die ganze Welt mit der Botschaft zu erleuchten und alle Menschen aller Nationen, Rassen und Kulturen in einem Geist zu vereinigen, zum Zeichen jener Brüderlichkeit [wird], die einen aufrichtigen Dialog ermöglicht und gedeihen lässt“ (GS 92).

Es lässt sich erahnen, was für ein epochaler Kulturwandel sich mit diesem Konzil binnen weniger Jahre Bahn gebrochen hat: von einer oftmals beherrschenden (und kontrollierenden) zu einer hörenden Kirche, die sich demütig in den

³ „Dialog statt Dialogverweigerung“: Diskussionsbeitrag der Kommission 8 „Pastorale Grundfragen“ des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken, Bad Godesberg 1993.

⁴ Ebd.

Dialog mit jedem Menschen guten Willens begibt, im Dienst an der Gesellschaft. Dass Papst Paul VI. es dabei keineswegs bei zeitlosen Betrachtungen belässt, sondern dezidiert und konkret auch eine dialogische Haltung einfordert, macht er schon gleich zu Beginn seines Pontifikats deutlich: „Noch bevor man spricht, muss man auf die Stimme, ja sogar auf das Herz des Menschen hören; man muss ihn verstehen und soweit wie möglich achten und, wo er es verdient, ihm auch willfährig sein“ (ES 63). Ein gewagtes Konzept, das auch unter den Konzilsvätern nicht nur auf Zustimmung stieß, das sich aber konsequent an der Maßgabe des Evangeliums orientiert, das man auf dem Hintergrund der gesellschaftlichen Veränderungen besser und tiefer versteht. So konnte Papst Paul VI. in seiner Schlussansprache auf dem Konzil in eindringlichen Worten zusammenfassen, was das Konzil im letzten beseelt und geeint hat: „Vielleicht noch nie hat die Kirche so sehr das Verlangen verspürt, die sie umgebende Welt kennen zu lernen, sich ihr zu nähern, sie zu verstehen, zu durchdringen, ihr zu dienen, ihr die Botschaft des Evangeliums zu bringen, gleichsam um ihr nachzugehen in ihrer raschen und fortwährenden Wandlung.“⁵

Kirche im Dialog mit der Welt. Das klingt gut, setzt aber voraus, dass „die Welt“ auch mit der Kirche in einen Dialog eintreten, sie hören will. Leider gibt es auch da so etwas wie „verbrannte Erde“: dass man der Kirche ihre Wandlung nicht abnimmt und sich ihr auch dann nicht wieder zuwendet, wenn diese glaubhaft versichert, sie habe sich vom behelrend „erhobenen Zeigefinger“ zum „hörenden Herzen“ (Papst Benedikt XVI.)⁶ bekehrt. Man denke an den verfestigten Laizismus in Frankreich, den militanten Säkularismus in Irland oder die der Kirche gegenüber praktizierte Gleichgültigkeit in den Niederlanden - alle drei einstmals große „katholische“ Nationen. Als Erklärung mag das „Modell für das Verständnis kollektiver Stimmungsumschwünge“ von Albert Hirschmann dienen, der „im Nachvollzug von Enttäuschungserfahrungen den Königsweg zur Erklärung von Stimmungen“ findet: „Kollektiv werden Stimmungen, und zwar Enttäuschungen in Bezug auf eine der wesentlichen Erfahrungsdimensionen des modernen Menschen“⁷. Wenn man an die Enttäuschung breitester Kreise über die als restriktiv empfundene Haltung der Kirche zur Empfängnisverhütung denkt



(HUMANAE VITAE), über die desaströsen Missbrauchsfälle ausgerechnet durch geistliche Autoritätspersonen oder über den verschwenderischen Umgang kirchlicher Würdenträger mit Geld und irdischen Gütern, dann kann man erahnen, dass die Abwendung breiter Kreise von der Kirche und ihren Glaubens- und Morallehre tief sitzt und es Generationen brauchen dürfte, um verlorenes Vertrauen wiederzugewinnen. Nimmt man hinzu, was Paul F. Lazzarsfeld den „bandwaggon effect“ nennt: dass man lieber der Kapelle an der Spitze des Umzugs nachläuft⁸, will sagen: lieber bei der Gewinnermehrheit ist, als Gefahr läuft, zu der Verliererminderheit zu gehören (Elisabeth Noelle-Neumann erkennt darin „den Grund für das Ausbreiten von Stimmungsdominanz in der Isolationsangst des Einzelnen“⁹), dann kann man erahnen, dass ein Stimmungsumschwung so schnell nicht zu erwarten ist. Im Gegenteil: wenn jenes Wahlverhalten einer Gesellschaft (die Abwendung von der Kirche) sich über Generationen verfestigt, braucht es gewöhnlich lange, bis sich einzelne aufgrund neuer Angebote, Erfahrungen und Entwicklungen umentscheiden.

Ist die Kirche damit mit ihrem zwar späten (zu späten?), aber ernsthaft und redlich gemeinten Dialogangebot letzt-

5 Schlussansprache vom 7.12.1965. Der Papst geht darin unmittelbar auf die Bedenken der Kritiker ein und fährt fort: „... Und das so sehr, dass einige befürchteten, das Konzil habe sich zum Schaden der Treue, die der Tradition gebührt, allzusehr bestimmen lassen von <einem toleranten und übermäßigem Relativismus gegenüber der äußeren Welt, der ständig fortschreitenden Geschichte, der kulturellen Modeströmung>.“ Doch er hält dagegen, dass in der Kirche „die Idee des Dienstes [...] eine zentrale Stellung eingenommen“ hat und man auf dem Konzil zur Erkenntnis gelangt sei, dass, „um Gott zu kennen, man den Menschen kennen muss“.

6 Papst Benedikt XVI. vor dem Deutschen Bundestag am 22.09.2011.

7 Zitiert nach: Heinz Bude, Das Gefühl der Welt, München 2016, 67.

8 Ebd., 67, Anm. 70.

9 Ebd., 61.

lich gescheitert? Ist „die Welt“ sich selbst genug, so dass sie es offensichtlich nicht nötig hat, sich mit der Kirche, ihren Worten und Werten auseinanderzusetzen? Nachdenkliche und weitsichtige Systemtheoretiker weisen zwar darauf hin, dass der Staat und die Gesellschaft von Voraussetzungen leben, die sie selbst nicht geschaffen haben (Böckenförde), aber das muss sich deshalb noch nicht unmittelbar auf die religiöse Neigung und die Legitimation ethischen Verhaltens des „Normalbürgers“ auswirken. Hier kommt vielleicht das zweite Stichwort ins Spiel, das Papst Paul VI. aufgegriffen und als eine Wesensdimension des Christentums der Kirche wiedergeschenkt hat: „Dienst“. Wenn Worte nicht mehr gehört werden: die Sprache der Liebe wird auch heute verstanden. Ein Franziskus und das selbstlose Wirken der Franziskanischen Gemeinschaft durch die Jahrhunderte spricht auch heute. Eine Mutter Teresa und ihre Schwestern, die die Sterbenden aus den Straßen von Kalkutta geholt und ihnen ihre Würde zurückgegeben haben, rühren auch heute. Die stille

Hilfe im Einzelfall, daraus erwachsen aber auch strukturelle Lösungen und sozialetische Initiativen, die die Wirtschaft und Politik einer Region, eines Landes nachhaltig verändert und zur Humanisierung der Gesellschaft beigetragen haben. Die aus christlichem Engagement entwickelten und praktizierten Prinzipien der Katholische Soziallehre wie Personalität und Gemeinwohlverpflichtung, Solidarität und Subsidiarität, Würde der Arbeit und Wert der Familie ... haben unsere Gesellschaft von innen heraus reformiert und mit dem Geist des Christlichen be-seelt, bis hinein ins Grundgesetz oder in die Soziale Marktwirtschaft, auch ohne darauf das „Copyright“ zu erheben.

„Die Welt“, so resümierte wiederum Papst Paul VI., „hört nicht so sehr auf Lehrer als auf Zeugen, und wenn auf Lehrer, dann auf solche, die auch Zeugen sind“ (EVANGELII NUNTIANDI, 41). Solche Zeugen braucht es ist unserer Zeit: Menschen, die im besten Sinn des Wortes „neugierig“ sind: bereit, in lauterer Absicht Anteil zu nehmen am Ge-

*„hört nicht so sehr auf Lehrer als auf Zeugen,
und wenn auf Lehrer, dann auf solche,
die auch Zeugen sind.“*

Präsenz der Kleinen Schwestern und Brüder an den verlassensten Orten dieser Welt, immer „am letzten Platz“, in der Nachfolge von Charles de Foucauld, findet auch heute Resonanz. „Glaubhaft ist nur die Liebe“ (Hans Urs von Balthasar). Die Sprache der dienenden Kirche - gewissermaßen die kleine (vielleicht auch die große) Schwester der lehrenden Kirche -, ist auch heute weithin vernehmbar.

Es waren Menschen wie Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler, Adolph Kolping, Pauline von Mallinckrodt, um nur einige zu nennen, die sich von der Not der Menschen ihrer Zeit haben anfragen lassen und aus christlicher Verantwortung gehandelt haben. Daraus entstand konkrete

schick ihrer Zeitgenossen und die Gabe haben, Wirklichkeit im Licht des Evangeliums zu deuten und zur Sprache zu bringen, unaufdringlich und warmherzig. Es gibt eine Zeit, in der es richtig und nötig ist, das Wort der Wahrheit zu lehren. Aber dem „Wort des Lebens“, so Paul VI., muss das „Zeugnis des Lebens“ vorausgehen, wie auch das verkündigte Wort durch das Lebenszeugnis bekräftigt werden muss. Lehren und Lernen, Verkündigen und Leben: Dialog und Dienst - es ist die Synthese, in der der Glaube der Kirche sprechend wird und seine Attraktivität auch heute und morgen nicht verloren hat.



„BKC überzeugt durch Investmentkompetenz.“

Ralf Vielhaber, Chef-Redakteur Fuchs-Report,
Juni 2019, Berlin



Unsere Kompetenz: ethisch-nachhaltige Geldanlagen.

Kamp 17 · 33098 Paderborn · Telefon 05251 121-0 · www.bkc-paderborn.de · info.service@bkc-paderborn.de

Deutsche Umwelthilfe

Hilfe für die Wildbienen!

Bitte unterstützen Sie uns – werden Sie **Fördermitglied!**

Tel. 07732 9995-0 | info@duh.de | l.duh.de/foerdern

© Otto Hahn, hahn-film.de

DDZ Spendensiegel

Schönlau Gardinenstudio
Raumausstattung

Wohnen als Erlebnis

Stoffe spiegeln Trends wieder,
Farben provozieren Stimmungen.
Der Mix von Materialien macht
Wohnen zum sinnlichen Vergnügen.

Winfriedstr. 51 • 33098 Paderborn
Tel: 0 52 51 / 75 03 45 • Fax: 75 03 40
email: info@schoenlau-gardinen.de
www.schoenlau-gardinen.de

Gardinen • Teppiche • Kleinmöbel • Polsterarbeiten • Plissees • Insektenschutzanlagen

INGENBLEEK
Malerbetrieb

**ARMIN INGENBLEEK
MALERBETRIEB GMBH**
Brackeler Hellweg 66
44309 Dortmund
Telefon: 02 31 25 24 26
www.ingenbleek-malerbetrieb.de

WIR LEBEN HANDWERK
www.handwerksgruppe.de





13. Sozialakademie

Europa eine *Seele* geben

„Summer School“ mit Priesterseminaristen aus sieben Ländern

Seit 12 Jahren bietet die Kommende Dortmund die mehrwöchige Sozialakademie „Europa eine Seele geben“ für Priesteramtskandidaten an. Was 2007 als durchaus mutiges Experiment begann, hat sich bewährt und ist ein etabliertes Angebot zur sozialethischen Ausbildung der zukünftigen Priester. Im

Sommer 2019 kamen zur 13. Sozialakademie 23 Seminaristen aus sieben osteuropäischen Ländern nach Paderborn. Zum ersten Mal wurde die Sozialakademie als Summer School in englischer Sprache durchgeführt.



Beim gemeinsamen Abendessen sprachen die Seminaristen mit den brasilianischen (Erz-)Bischöfen Corrêa, Bahlmann OFM und Coêlho, die zu Libori in Paderborn waren, über die bevorstehende Amazonas-Synode.

Das Angebot soll den Kirchen in Osteuropa helfen, ihre gesellschaftliche Verantwortung in den postkommunistischen Transformationsprozessen wahrzunehmen und die europäische Einigung fördern. Kommende-Direktor Prälat Dr. Peter Klasvogt, der die Sozialakademie initiiert hat und leitet, betont das große Potential der Kirche in den gesellschaftlichen Veränderungsprozessen: „Wie nach der Zweiten Weltkrieg die Kirchen in Deutschland aufgefordert waren, mit den Werten und Prinzipien der Katholischen Soziallehre zum Aufbau der Bundesrepublik beizutragen, so sind heute die Kirchen in Osteuropa gefordert, ihren Beitrag für eine Kultur des Respekts und des gesellschaftliche Zusammenhalts zu leisten. Dass wir da auch auf europäischer Ebene vor großen Herausforderungen stehen, ist ein Grund mehr, uns enger zusammenzuschließen, voneinander zu lernen und uns gegenseitig zu unterstützen.“

Das Angebot der Kommende Dortmund kommt gut an: „Hier habe ich die Katholische Soziallehre viel besser verstanden als im Seminar. Ich habe gelernt, dass es um kon-

kretes Handeln geht. Ich frage mich schon die ganze Zeit, wie wir das in Kroatien umsetzen können. Die Sozialakademie lässt mich die Kirche in meinem Land ganz anders sehen“, schwärmt der 23jährige Tomislav Vojvodić am Ende des dreiwöchigen Seminars. Das Programm der Sozialakademie ist vielfältig: Exkursionen, Gespräche in Unternehmen oder bei der Caritas wechseln sich mit Impulsreferaten zur Katholischen Soziallehre ab. Die Teilnehmer gestalten das Programm mit Kulturabenden zu ihren Ländern mit. Die tägliche Feier der Eucharistie, Gebetszeiten und Raum für persönliche Gespräche und Reflexionen gehören selbstverständlich dazu und stärken die Gemeinschaft.

Mittlerweile haben ca. 250 Seminaristen an der Sozialakademie teilgenommen. Mit den allermeisten ist die Kommende Dortmund noch in Kontakt und arbeitet mit ihnen in sozialen Projektwochen der Jugendbewegung socioMovens weiter zusammen. Viele der Teilnehmer der ersten Sozialakademien sind mittlerweile als Pfarrer oder in leitender Verantwortung ihrer Bistümer tätig. Das Rüstzeug der Sozialakademie hilft ihnen, aktiv sich für die soziale Verantwortung der Kirchen in ihren Ländern einzusetzen.



Seminaristen beim Besuch im Stiftsmuseum Xanten zur deutschen Kirchengeschichte



www.sociomovens.de

Der Verein fördert:

- Jugendprojektwochen in Mittel- und Osteuropa
- Europäische Zivilgesellschaft
- Gemeinschaft
- Spiritualität
- Internationale Begegnung und Dialog

socioMovens freut sich über Ihre Unterstützung:

socioMovens e.V.

Stichwort [sociomovens](#)

Bank für Kirche und Caritas Paderborn

IBAN: DE 62 4726 0307 0023 9003 00

BIC: GENODEM1BKC



„Frauen steigen auf“

Das Erzbistum Paderborn fördert weibliche Nachwuchskräfte

„Wir wären als Kirche verrückt, wenn wir auf die Begabung von Frauen verzichten würden“, so der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Dr. Reinhard Marx, zum bundesweiten Programm „Kirche im Mentoring – Frauen steigen auf“.

Das bundesweite Mentoring-Programm qualifiziert weibliche Nachwuchskräfte, um den Frauenanteil in kirchlichen Führungspositionen zu steigern. Angeboten wird die Fortbildung vom Hildegardis-Verein in Zusammenarbeit mit der Deutschen Bischofskonferenz.

Das Erzbistum Paderborn ist Partner des 12monatigen Mentoring-Programms. Zwei Plätze in der begehrten Fortbildung sind für Mitarbeiterinnen des kirchlichen Dienstes im Erzbistum Paderborn reserviert. Für einen wurde Ramona Gräwe-Reich, 30 Jahre jung und seit zwei Jahren Verwaltungsleiterin der Kommende Dortmund, in einem Bewerbungsverfahren für den Durchgang 2018/2019 ausgewählt. Und sie ist am Ende der Fortbildung sehr zufrieden mit dem Angebot. „Gerade für junge Frauen ist es ja nicht einfach, sich in dem (noch) männerdominierten kirchlichen Dienst zu behaupten.“ Die Fortbildung war für sie ein gutes Training, hilfreich für die Stärkung der eigenen Souveränität war der intensive Austausch mit den anderen Teilnehmerinnen. Spannend war für die Mentees insbesondere die zweite zentrale Fortbildungseinheit „Auftritt und Wirkung in männlich dominierten Organisationen“. In unterschiedlichen Rollen- und Statusspielen wurden die Teilnehmerinnen ge-



Ramona Gräwe-Reich, Verwaltungsleiterin der Kommende Dortmund, hat an der Fortbildung „Kirche im Mentoring – Frauen steigen auf“ 2018/2019 teilgenommen.

fordert, sich mit Machtstrukturen auseinander zu setzen. Unterschiedliche Verhaltensmuster wurden ausprobiert und diskutiert, um sich angemessen Gehör zu verschaffen. In der gegenwärtigen Situation brauchen Frauen ein starkes Auftreten und Durchsetzungsvermögen, um als Führungskraft akzeptiert zu werden. Einig waren sich die Mentees, als Frauen deutlich sichtbarer in der Arbeit zu werden. Die Fortbildung ist als Mentoring konzipiert und zertifiziert. Die Mentees werden von führungserfahrenen Mentor*innen begleitet. Beide bilden für ein Jahr ein Tandem und treffen sich regelmäßig zur Reflexion. In drei zentralen Tagungen werden Aufstiegs- und Führungskompetenzen sowie eine wertorientierte Führung im kirchlichen Dienst intensiv geschult. Regionale Interventionsgruppen dienen der kollegialen Beratung und den Aufbau von Netzwerken. Im Praxisteil müssen die Mentees ein Projekt entwickeln und bei der Abschlussveranstaltung präsentieren.

Neben der gezielten Förderung von weiblichen Nachwuchskräften soll das Programm „Kirche im Mentoring – Frauen steigen auf“ auch zu einer geschlechtergerechten Personal- und Organisationsentwicklung beitragen. Für die beteiligten (Erz-)Bistümer geht es auch um die Steigerung der Attraktivität des kirchlichen Dienstes. Kardinal Marx, von 1989 bis 1996 Direktor der Kommende Dortmund, sieht in der Frauenförderung einen wichtigen Beitrag zu einem neuen Aufbruch auch in der Kirche: Für die Gleichberechtigung - dafür dass Frauen und Männer einander auf Augenhöhe begegnen. Ende Juni fand in Bamberg die Abschlusstagung des Mentoring-Programms 2018/2019 statt. Ramona Gräwe-Reich präsentierte dort ihr Praxisprojekt zur fachlichen Weiterbildung für Auszubildende im Verwaltungsbereich. Für sie war die Teilnahme an der Fortbildung ein großer Motivations Schub für die Arbeit im kirchlichen Dienst. Das Erzbistum Paderborn hat parallel zu dem Mentoring-Programm eine AG-Frauenförderung eingerichtet. Auftrag der AG ist es, attraktive Tätigkeitsprofile für Frauen im kirchlichen Dienst zu entwickeln – jenseits der überkommenen Rollenbeschreibungen.



Die Mentees und Mentor*innen der Fortbildung 2018/2019 während der Auftaktveranstaltung im Maternushaus Köln im Juni 2018.

Kommende Dortmund als ÖKOPROFIT-Unternehmen ausgezeichnet

„Jede Blüte zählt“ – Biodiversität in Zeiten des Klimawandels

Die Kommende Dortmund, das Sozialinstitut des Erzbistums Paderborn, wurde am 10. Juli 2019 mit zwölf weiteren Dortmunder Betrieben als Ökoprofit-Unternehmen ausgezeichnet. Die Ehrung erfolgte durch den Leiter der Dortmunder Wirtschaftsförderung, Thomas Westphal, in einem Festakt in der Kommende Dortmund. Damit ist die Zahl der seit 2000 ausgezeichneten Unternehmen des Dortmunder Ökoprofit-Projekts auf stolze 130 Betriebe gewachsen.

Zwei Referate zum Insektensterben und der Biodiversität (Artenvielfalt) standen im Mittelpunkt des Festaktes unter dem Thema „Insektensterben – wenn die Natur verstummt. Bedeutung von Biodiversität im Zeitalter des Klimawandels“. Die Biologen Dr. Philipp Unterweger und Dr. Patrick Knopf, Leiter des bekannten Botanischen Garten „Rombergpark Dortmund“, machten in kurzweiligen, unterhaltsamen Präsentationen an zahlreichen Beispielen die komplexen Zusammenhänge anschaulich. Sie wiesen auf die dramatische Situation hin, benannten Fehlentwicklungen der vergangenen Jahrzehnte und zeigten wie mit einfachen Maßnahmen und dem Engagement jedes Einzelnen dem Verlust der Artenvielfalt entgegengewirkt werden kann.

Dr. Unterweger, preisgekrönter Biodiversitätsplaner, betonte den Artenschutz in der Stadt und auf Gewerbeflächen. An vorbildlichen Beispielen illustrierte er seine Forderung, ökologische Konzepte der Stadt- und Raumplanung, aber auch der Nutzung von Betriebsflächen zu realisieren. Nicht nur jeder Quadratmeter, sondern jede Blüte zählt, so Unterweger zur Schaffung von Lebensräumen für die Insekten. Artenschutz sei eine große Herausforderung gerade für die Städte, nicht nur für ländliche Räume.

Der Botanische Garten Rombergpark Dortmund ist der viertgrößte der Welt, international bekannt vor allem für seine einzigartige Baumsammlung. Dr. Knopf erläuterte, mit welchen Problemen die Mitarbeiter*innen des Parks durch die Klimaerwärmung und der „Invasion“ fremder Arten durch die globale Mobilität zu kämpfen haben. Viele Bäume, wie auch in anderen Parks, sind stark gefährdet. Die Mitarbeiter*innen bemühen sich auf innovative Weise um eine artenreiche Bepflanzung, die eine Vielzahl von Insekten und Tieren Lebensraum bietet. Dies sei der beste Schutz



Stolz auf die Auszeichnung: das Umweltteam der Kommende Dortmund – (v.l.) Ramona Gräwe-Reich, Robert Kläserer und Claudia Preker.

vor Gehölzkrankheiten und Schädlingsbefall. Solche Gegenstrategien wie etwa angepasste Pflanzungen sind aber aufwändig und ihr möglicher Erfolg wird erst nach Jahren sichtbar. Dr. Knopf zeigte am Beispiel der Stadt Dortmund, wie wichtig die Begrünung für ein erträgliches „Klima“ in den Städten ist. Auch er forderte in der städtischen Planung mehr Rücksicht auf ökologische Belange zu nehmen. Gleiches gelte aber auch für private Gärten und Flächen.

Detlef Herbers, stellv. Direktor der Kommende Dortmund, lobte das Ökoprofit-Projekt Dortmund als erfolgreichen

Kommende Dortmund

Einstieg in ein umfassendes betriebliches Umweltmanagement. Zwar erfahren Klimaschutz oder das Insektensterben gegenwärtig etwa durch die Bewegung „Fridays for Fu-



Detlef Herbers von der Kommende Dortmund moderierte den Festakt zur Auszeichnung der neuen Dortmunder Ökoprofit-Betriebe.

ture“ ein hohes mediales Interesse. Konkrete Änderungen zu mehr ökologischen Verhalten sind aber oft ungewohnt und schwierig. Es braucht die kleinen Schritte, um ein anderes Einkaufs-, Ernährungs- oder Mobilitätsverhalten einzüben. Ökoprofit ist dazu – neben den beachtlichen Emissionseinsparungen – ein wichtiger Lernprozess.

Das Ökoprofit-Projekt Dortmund wird federführend von der Wirtschaftsförderung Dortmund und der B.A.U.M. Consult GmbH begleitet. Dorothee Meier, Projektleiterin B.A.U.M., stellte die bisherigen Ergebnisse des Projekts vor: u.a. Einsparungen von 13.200 Tonnen CO₂, 165.300 m³ Frischwasser und 26 Millionen kWh Strom, die sich jährlich finanziell auf Einsparungen von 6,8 Millionen Euro aufaddieren.

Die 80 Gäste des Festaktes zur Auszeichnung der neuen Dortmunder Ökoprofit-Unternehmen 2019 waren sichtlich beeindruckt. Mancher wird mit einem anderen Blick auf private Gärten und städtische Flächen schauen. Dr. Unterweyer und Dr. Knopf mussten noch lange nach der Veranstaltung viele Fragen beantworten.



Thomas Westphal (4. v.r.), Leiter der Dortmunder Wirtschaftsförderung, und Dorothee Meier (obere Reihe 2. v.r.), Projektleiterin B.A.U.M. Consult, mit den Vertreter*innen der ausgezeichneten Unternehmen.

„In Sorge für das gemeinsame Haus“

Kommende-Gespräch zur Verantwortung von Religion und Wissenschaft

Als Papst Franziskus im Juni 2015 seine Enzyklika „Laudato Si“ in der „Sorge für das gemeinsame Haus“ veröffentlichte, hat er ein erstaunliches weltweites Echo gefunden. Nicht nur innerkirchlich, sondern auch Politiker, Vertreter von NGOs und Wissenschaftler haben seinen eindringlichen Appell zustimmend gelobt. Die Enzyklika zu den ökologischen und sozialen Krisen unserer Zeit hatte einen großen Einfluss auf die Entscheidungen der Weltgemeinschaft zu den SDGs, den globalen Nachhaltigkeitszielen 2030 im September, und den Pariser Klimagipfel im Dezember 2015. Der Papst traf mit seiner Enzyklika den „Nerv“ der Zeit. Seine Ausführungen waren wissenschaftlich fundiert und abgesichert, in schonungslosen

Worten kritisierte er die Markt- und Technikgläubigkeit sowie den Konsumismus und die Wegwerfkultur unserer Zeit und lud eindringlich zum Dialog über die Weg aus den globalen Krisen ein. Ende 2015 entstand weltweit mit den drei Ereignissen der Enzyklika, der SDGs und dem Pariser Klimagipfel eine zuversichtliche Stimmung, die Krisen der Welt zu lösen.

Vier Jahre später ist von dieser Zuversicht wenig geblieben. Die CO2 Emissionen steigen ungebremst, die globale soziale Ungleichheit bleibt. Die Schülerbewegung „Fridays for Future“ ist ein einziger Appell, endlich etwas zu tun. Vor diesem Hintergrund hat die Kommende Dortmund im August 2019 zu einem Gespräch über die



Die Teilnehmer des Kommende-Gesprächs (v.l.): Prälat Dr. Peter Klasvogt, Dr. PhD Oliver Putz, Prof. Dr. Wolfgang George und Moderator Detlef Herbers, Kommende Dortmund.



Trotz Ferienzeit und hochsommerlicher Temperaturen: Der Rittersaal der Kommende Dortmund war zur Diskussion um die Verantwortung von Religion und Wissenschaft voll besetzt.

Verantwortung von Religion und Wissenschaft in diesen Weltkrisen eingeladen.

Der Biologe und Theologe Dr. PhD Oliver Putz vom Potsdamer Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung skizzierte eingangs in seinem Statement den dramatischen Zustand der Ökologie. In einigen Bereichen sind die sogenannten planetarischen Grenzen schon überschritten, der Klimawandel schreitet ungebremst voran. Gleichzeitig erleben wir zunehmende soziale Ungleichheit. Papst Franziskus ist zu loben, diese beiden Krisen im Zusammenhang zu sehen und zusammenhängend – integral – zu lösen. Putz wies darauf hin, dass hinter diesen Krisen eine tiefe Sinn-Krise des modernen Menschen steht. Gefordert ist eine große Transformation, eine „radikale ökologische Umkehr“. Die christliche Religion sei dabei gefordert, nicht nur um ihres eigenen Schöpfungsglauben willen, sondern auch weil sie tief in die modernen Entwicklungen verstrickt ist. Papst Franziskus weist einen wichtigen Weg zu der Transformation, in dem er in eindrucksvollen Bildern das Leiden am Zustand der Mutter Erde und die Not armer Menschen schildert. Ohne solche Leidenswahrnehmung, ohne Empathie werden Wege der Umkehr nicht beschritten werden.

Putz forderte von der Kirche, nach innen die Herausforderungen theologisch ernst zu nehmen und zu reflektieren und die eigenen Strukturen zu transformieren. Nach außen müsse die Kirche ein moralisches Beispiel geben, aktiv den gesellschaftlichen Dialog zu suchen und politisch aktiv zu werden. Es braucht das prophetische Zeugnis der Kirche in unserer Zeit. Das Wirken von Papst Franziskus ist dazu vorbildlich.

Der Psychologe und Organisationswissenschaftler Prof. Dr. Wolfgang George von der Technischen Hochschule Mittelhessen, Herausgeber des Buches „Laudato Si‘. Wissenschaftler antworten auf die Enzyklika von Papst Franziskus“, stimmte den Analysen von Putz uneingeschränkt zu. Er kritisierte scharf den Wissenschaftsbetrieb und dessen mangelnde Verantwortungsbereitschaft. Es sei doch beschämend, dass ein Papst einen solchen dringlichen wissenschaftlich fundierten Appell schreibt – und nicht die Wissenschaft selbst. Eine Randbedingung der gegenwärtigen Entwicklungen, so George mit Verweis auf Max Weber, ist ein ungehemmter Kapitalismus, der die Demokratie bedroht. Ohne Einhegung eines solchen Kapitalismus kann die Zukunft nicht gelingen.

Den modernen Menschen als Verursacher der Krisen kennzeichnen, so der Psychologe George, folgende Merkmale: ein selbstverliebtes Kind, ein Treiber und Getriebener der Beschleunigung, grenzenlos, machtorientiert, aber sich hilflos gebend, und entängstigt möglicher Verpflichtungen seiner Freiheit für sich und andere. Diese Defizite sind zu bearbeiten, wenn es zu einer Umkehr kommen soll. Und George stimmt dem Papst zu, dass die Bearbeitung dieser Defizite nur gelingen kann, wenn der Mensch sich Gott zuwendet.

Diese Merkmale eignen sich auch, um den modernen Wissenschaftler und Wissenschaftsbetrieb zu kennzeichnen. Für George braucht es eine in den einzelnen Fachwissenschaften eine Kritik ihrer Methoden und die Überwindung, wie Papst Franziskus schreibt, des herrschenden technokratischen Paradigmas. Wissenschaftliche Disziplinen müssen aufhören, nur ihre eigenen singulären Interessen

zu verfolgen. Die Wissenschaft muss sich stärker an ihrer gesellschaftspolitischen und sozialen Verantwortung orientieren. Wir haben kein Erkenntnisproblem, so George am Schluss. Es geht um alles oder nichts. Die Wissenschaft muss raus aus der vom Soziologen Ulrich Beck treffend beschriebenen organisierten Unverantwortlichkeit.

Die Ausführungen von Putz und George führten zu regen Diskussion und Nachfragen im gut besuchten Kommende Gespräch. Prälat Dr. Peter Klasvogt, Direktor der Kommende Dortmund, betonte in seinem Schlusswort die Verantwortung der Kirche. Wir brauchen nicht nur eine Vision, sondern auch ein gutes Marketing, wie wir uns in den gesellschaftlichen Dialog wahrnehmbar einbringen. Und wir brauchen Bündnispartner, so wie Papst Franziskus sich in der Vorbereitung seiner Enzyklika von Wissenschaftlern und Vertretern anderer Konfessionen und Religionen beraten und inspirieren lassen hat.

Buchtipps

Wolfgang George (Hg.), *Laudato Si'*. Wissenschaftler antworten auf die Enzyklika von Papst Franziskus

Der Gießener Prof. Dr. Wolfgang George hat in einem ungewöhnlichen Projekt renommierte Wissenschaftler*innen unterschiedlicher Disziplinen aus Naturwissenschaft, Ökonomie, Sozialwissenschaften und Geisteswissenschaften bis hin zu Literatur und Kunst um Kommentare zur Enzyklika *Laudato Si'* gebeten. Herausgekommen ist ein lesenswertes interdisziplinäres Buch, das in weiten Teilen den Ausführungen von Papst Franziskus aus wissenschaftlicher Perspektive zustimmt, seine Impulse aufgreift und fortführt.

Eine ausführliche Besprechung des Buches findet sich unter den Buchbesprechungen der Zeitschrift *Amosinternational*, Heft 4-2017, Konsumethik, online auf www.amosinternational.de.

Wolfgang George (Hg.)

Laudato Si'. Wissenschaftler antworten auf die Enzyklika von Papst Franziskus, Psychosozial-Verlag 2017, 367 S., ISBN 978-3-8379-2642-2, 34,90 €



Amosinternational zur Ethik der Mobilität



Diesel-Fahrverbote, klimaschädliche SUVs, verstopfte Städte, abgehangener ländlicher Raum – die Verkehrspolitik und Sicherung der Mobilität sind zurzeit heiße Eisen emotionaler Diskussionen. Das neue Heft 3/2019 der Zeitschrift Amosinternational widmet sich Herausforderungen einer zukunftsfähigen Gestaltung der Mobilität unter ethischen Ansprüchen. Die Beiträge kritisieren durchgängig den aktuellen Zustand der Verkehrspolitik, stellen aktuelle Erkenntnisse und Studien vor und diskutieren alternative Modelle.

Der Sozialethiker Joachim Wiemeyer bietet einen Aufriss der ethischen Aspekte der Verkehrspolitik, der Verkehrsplaner Christian Holz-Rau erläutert die Konsequenzen des Pariser Klimaabkommens für die deutsche Verkehrspolitik, die Politikwissenschaftler Antonia Graf und Nils Stockmann diskutieren den Einfluss kultureller und sozialer Normen auf die Gestaltung urbaner Mobilität und der Sozialwissenschaftler Andreas Knie fokussiert die Aspekte der sozialen Teilhabe der Mobilität im Zeichen des Klimawandels. Abgerundet wird die Zusammenschau einer zukunftsfähigen Mobilität durch ein Interview mit dem Dresdener Verkehrsexperten Udo J. Becker, der die – oft unverständlichen - Hindernisse auf dem Weg zu einer sanften Mobilität in aller Deutlichkeit kritisiert.

Weitere Infos und Heftbestellung:
www.amosinternational.de

Impressum k.punkt spezial

Herausgeber:	Sozialinstitut Kommende Dortmund Prälat Dr. Peter Klasvogt
Redaktion:	Detlef Herbers
Titelfoto:	Nastco / iStock, S. 6: MadMax / Pixabay, S. 19: kna-Bild
alle weiteren Fotos:	Kommende Dortmund, Olaf Eberth, Marie Frieling, Hildegardis-Verein, Frank Passon
Redaktionsanschrift:	Sozialinstitut Kommende, Redaktion k.punkt, Brackeler Hellweg 144, 44309 Dortmund
Erscheinungsweise:	als Beilage der Kirchenzeitung „Der DOM“
Herstellung und Druck:	Bonifatius GmbH, Druck · Buch · Verlag, Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn
Anzeigen (verantw.):	Astrid Rohde, Tel. 05251/153-222

KOMMENDE
DORTMUND
Sozialinstitut



Das ganze Leben

Krankenhäuser, Senioreneinrichtungen und Jugendhilfe



Mehr als 2.800 Mitarbeiter der Kath. St.-Johannes-Gesellschaft Dortmund gGmbH sorgen für das Wohl der Menschen in der Region Dortmund. Das Leistungsspektrum unserer Einrichtungen umfasst medizinisch-therapeutische Behandlungen in unseren Krankenhäusern und dem ambulanten Operationszentrum, die Fürsorge und Betreuung älterer

Menschen in den Senioreneinrichtungen und der Kinder und Jugendlichen in der Jugendhilfe St. Elisabeth.

Die Kath. St.-Johannes-Gesellschaft Dortmund ist ebenfalls an der Kath. Schule für Pflege- und Gesundheitsberufe in Dortmund beteiligt.

UNSERE EINRICHTUNGEN IN DORTMUND

KRANKENHÄUSER

- St.-Johannes-Hospital
- St.-Marien Hospital Do-Hombruch
- St.-Elisabeth-Krankenhaus Do-Kurl

MEDIZINISCH-THERAPEUTISCHES ANGEBOT

- Augenheilkunde
- Anästhesiologie und operative Intensivmedizin
- Chirurgie, Plastische Chirurgie
- Diabetologie
- Diagnostische und interventionelle Radiologie
- Geriatrie
- Gynäkologie und Geburtshilfe
- Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde
- Herz-, Thorax-, Gefäßchirurgie
- Innere Medizin
- Intensivmedizin
- Kardiologie
- Nephrologie
- Onkologie/Hämatologie
- Palliativmedizin
- Psychiatrie und Psychotherapie
- Qualifizierter Entzug
- Schmerzmedizin

ZENTREN

- Adipositas Zentrum
- Ambulantes Operationszentrum
- Brust Zentrum
- Chest Pain Unit
- Darm Zentrum
- Dialyse Zentrum
- Endometriose Zentrum
- Gynäkologisches Krebszentrum
- MIC Zentrum
- Onko Zentrum
- Rhythmus Zentrum

SENIORENEINRICHTUNGEN

- Christinenstift
- St. Josefinenstift
- St.-Elisabeth-Altenpflege

JUGENDHILFE ST. ELISABETH

KONTAKT

Kath. St.-Johannes-Gesellschaft Dortmund gGmbH

Johannesstr. 9-17, 44137 Dortmund

Telefon: (0231) 1843 - 0

Telefax: (0231) 1843 - 31009

www.st-johannes.de



KATH. ST.-JOHANNES-GESELLSCHAFT
DORTMUND gGmbH

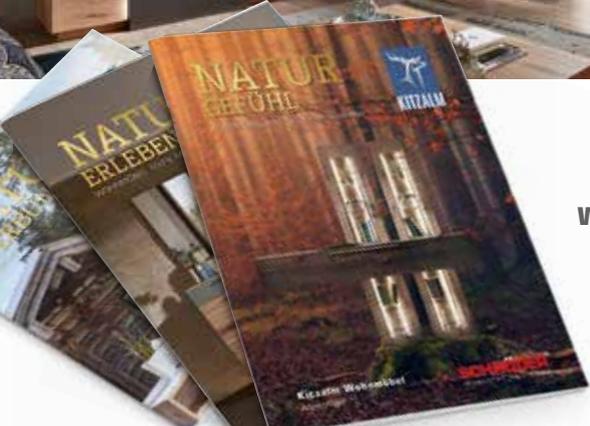
Kranken- und Pflegeeinrichtungen



■ 100% made
■ in Germany
■ **SCHRÖDER**

QUALITÄT SEIT 1864

Seit über 155 Jahren Möbel der Spitzenklasse
aus der **SCHRÖDER** Möbelfabrik.



Fordern Sie noch heute Ihre kostenlosen Wunsch-Kataloge an
und entdecken Sie das Chaletgefühl für Ihr Zuhause:
www.schroeder-moebel.de oder telefonisch unter **052 50-9795-0**.

SCHRÖDER[®]
QUALITÄT seit 1864